

## Kiffhäuser und Wodansberg.

Von

Prof. Dr. H. Grössler

in Eisleben.

In seinem im Jahre 1889 veröffentlichten, von Dr. J. Schmidt und E. Gnau herausgegebenen Vortrage über die Kiffhäusersage äussert sich der heimgegangene Dr. A. Fulda über den Kiffhäuser folgendermassen:

„Leider ist der Name des Berges bisher noch nicht zu ermitteln gewesen. Wir nennen ihn nach der auf demselben gelegenen Burg Kiffhausen, in ältester Form Kufese, den Kiffhäuser Berg, und allem Anschein nach hat dieser abgeleitete Name den eigentlichen Namen des Berges verdrängt. Möglich ist es, dass der Bergname uns erhalten ist in einer Walkenrieder Urkunde von 1277. Kloster Sittchenbach tritt in derselben Walkenried die Kirche in Mönchpfffel ab und zur Vermeidung von Streitigkeiten wird bestimmt, dass Walkenried wie Sittchenbach auf Erwerbungen in einem gewissen Gebiete verzichten sollen. Walkenried soll nichts zwischen Pfffel und Osfurt, dem Berge Vorst und der Unstrut erwerben. Osfurt ist nicht bekannt, Vorst vermutlich der Allstedter Forst, sodass also ein auf der linken Seite der Helme, in dem Winkel zwischen dieser und der Unstrut gelegenes Gebiet gemeint zu sein scheint, wie denn auch der ganze Zusammenhang darauf führt, dass Walkenried auf Erwerbungen in einem von Pfffel aus nach der Seite von Sittchenbach gelegenen Gebiete verzichtete. Dagegen soll Sittchenbach nichts erwerben ab illa parte Peffelde usque Wallhusen inter montem, qui Wodansberg vocatur, et aquam Helmena. Pfffel und Wallhausen, Helme und Wodansberg erscheinen also als Grenzen eines dem ganzen Zusammenhange nach auf der rechten Seite der Helme zu suchenden Gebietes. Der nächste Berg von Bedeutung, der auf der Strecke Wallhausen — Pfffel der Helme gegenüber liegt, ist der Kiffhäuser und so muss es nach den gegenwärtig bekannten Quellen wenigstens als möglich gelten, dass mit Wodansberg der Kiffhäuser gemeint ist.“<sup>1</sup>

Auch Dr. Julius Schmidt, einer der beiden Herausgeber des Vortrages, tritt dieser Auffassung bei,<sup>2</sup> indem er bemerkt, es könne wohl kein Zweifel sein, dass der Wodansberg der Urkunde mit dem Kiffhäuser identisch sei; befinde sich ja doch, wie Dr. Fulda ganz richtig bemerke, kein anderer nennenswerter Berg in der beschriebenen Gegend, der dem Kiffhäuser jenen Namen streitig machen könne.

<sup>1</sup> Fulda, die Kiffhäusersage. S. 30.

<sup>2</sup> a. a. O. S. 31. Anm.

Dennoch muss ich dieser Annahme widersprechen.

Zunächst kann ich nicht zugeben, dass der eigentliche Name des Kiffhäusers verdrängt worden, der Art, dass an die Stelle des ursprünglichen Namens Wodansberg nach Erbauung einer Burg auf demselben der Name Kiffhäuser getreten wäre. Allerdings ist der letztere eine Entstellung der ursprünglichen Namensform, erinnert aber doch noch ganz deutlich an diese. Stellen wir die urkundlichen Erwähnungen des Berges in älterer Zeit zusammen, so finden wir im Jahre 1116 die Form Kuffese,<sup>1</sup> 1118 Cufese.<sup>2</sup> 1157 erscheinen als Zeugen Fridericus et Gerwicus de Cufese,<sup>3</sup> 1168 Henricus de Cufese, 1188 Hugoldus de Cufese,<sup>4</sup> 1189 Gero de Kuffese,<sup>5</sup> 1222 Heinricus de Kufhuse, 1239 Heinricus de Kuffes(e),<sup>6</sup> 1291 Fridericus senior, comes Dei gratia de Bycheligen, burchravius serenissimi domini Romanorum regis in Kuffese,<sup>7</sup> 1292 Gernodus advocatus regalis castris in Kuffese.<sup>8</sup> 1301 aber heisst derselbe: Gernodus de Cufhusen;<sup>9</sup> 1320 wird das castrum imperiale Chöffhuszen<sup>10</sup> genannt. 1348 lautet der Name Ghöffhusen, 1407 Kiffhusen. In Bevorzugung dieser späteren, mit dem Grundwort -husen gebildeten, also entstellten Form findet Fr. Ludw. Jahn, der wunderlicherweise die Kyffhäuser-Burg für den Asenberg Heinrichs IV. hält, in dem Namen Kyffhausen die Bedeutung „Zankburg,“ indem er der Meinung ist, dass der Name Kyffhausen den Namen Asenberg verdrängt habe,<sup>11</sup> und auch v. Ledebur in seiner „Beleuchtung einiger topographischer Punkte etc.“ ist, wenigstens hinsichtlich der Deutung des Namens, im Grunde derselben Meinung, da er unter Hinweis auf den Gebrauch des Wortes kiv, kyv, kyff bei späteren Chronisten — anscheinend ohne Bekanntschaft mit der Behauptung Jahns — bemerkt: „Die erste Silbe des Namens Kyf deutet auf Streit.“<sup>12</sup> Aber diese Erklärungsversuche werden schon durch den Umstand hinfällig, dass sie sich lediglich auf die bereits entstellten Formen stützen. Vielmehr wird, wie die urkundlichen älteren Formen zeigen, das ganze zwölfte und dreizehnte Jahrhundert hindurch der Berg (mons) und nach ihm die auf demselben erbaute

<sup>1</sup> Gesta episc. Halb. (M. G. SS. XXIII, 104).

<sup>2</sup> Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, 253) auch Annalista Saxo (SS. VIII, 755).

<sup>3</sup> Wolf, Kloster Pforta. S. 125.

<sup>4</sup> Walkenrieder Urkundenbuch. S. 28.

<sup>5</sup> a. a. O. S. 32.

<sup>6</sup> K. Meyer am unten angegebenen Orte.

<sup>7</sup> Walkenrieder Urkundenbuch, S. 337.

<sup>8</sup> a. a. O. S. 341.

<sup>9</sup> Cod. dipl. Anh. III, 3.

<sup>10</sup> Cod. dipl. Anh. III, 264.

<sup>11</sup> Neue Mitteil. des Thür. Sächs. Vereins III, 3, 31.

<sup>12</sup> Zeitschrift des Harzvereins III. S. 576.

Burg (regale oder imperiale castrum) mit dem nur in der Schreibung unwesentliche Verschiedenheiten aufweisenden Namen Cuphese oder Kuffese genannt, und nur die Form Kufhuse zeigt den Beginn einer Neigung zu irreführender Abänderung, die, weil das Haus oder vielmehr die Häuser, d. h. die beiden Burgen auf dem Berge, der späteren Zeit für wichtiger galten, als der Berg selbst, den Namen desselben danach umgestaltete. Doch blickt selbst aus der entstellten Form Kiffhuser noch der ursprüngliche Name als verkürztes Bestimmungswort hervor. Dass er in althochdeutscher Zeit Cuffiso lautete, dürfen wir auf Grund einer im Jahre 747 von dem Frankenfürsten Karlmann und dem h. Bonifatius dem Kloster Fulda ausgestellten Urkunde getrost annehmen, welche als eines der Grenzmerkmale des Klosterbezirks Fulda nennt „collem Leohunberg, qui a quibusdam dicitur Cuffiso.“<sup>1</sup> Das Vorkommen desselben Namens an verschiedenen Orten, für welches sich vermutlich noch weitere Beispiele werden finden lassen, zeigt deutlich, dass wir hier ein allmählich zum Eigennamen gewordenen Appellativum vor uns haben, dessen Wurzelwort das ahd. chupphâ, chuppâ, mhd. kupfe, kuppe, kuffe, gupfe in der Bedeutung „Kopfbedeckung, Haube, Hut,“ mittellat. cuphia ist. Die Frage ist nun, welche Bedeutung das hiervon abgeleitete Cuff-iso hat. Meyer kann ja wohl Recht haben, wenn er in diesem Namen die Bedeutung Hutträger oder Hutberg findet, welche der alte, noch heute im Volksmunde von dem Berge lebende Wettervers:

„Steht Kaiser Friedrich ohne Hut,  
bleibt das Wetter schön und gut;  
ist er mit dem Hut zu sehen,  
wird das Wetter nicht bestehn!“

zu bestätigen scheint, „der die Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung des Bergnamens bis heute erhalten hat.“ Die abweichende Fassung der beiden letzten Zeilen, statt deren ich gehört habe:

„Trägt er einen Degen,  
so giebt's Regen!“

würde dieser Deutung nicht entgegenstehen, da schon das Erscheinen eines den Leib des Berges gurtförmig umziehenden Nebelstreifens die völlige Verhüllung durch einen Wolkenhut ankündigte. Doch ist auch noch eine andere Auffassung sprachlich zu rechtfertigen. Das ahd. chupisi, welches durch Verschiebung zu cuphese werden musste, bedeutet tugurium = Zelt, Hügel,<sup>2</sup> konnte also vorzugsweise einen zeltförmigen Hügel oder Berg bezeichnen. Nun hat ja zwar der Kiffhäuser nicht von allen

<sup>1</sup> Auf diese Stelle hat K. Meyer in den Blättern für Handel, Gewerbe u. s. w. (Beilage der Magdeburg. Zeitung 1892, No. 19, S. 146) aufmerksam gemacht.

<sup>2</sup> O. Schade, Altdeutsches Wörterbuch I, S. 518b.

Seiten gesehen diese Gestalt; aber von Osten, z. B. von Artern und Ritteburg her, gesehen gleicht er in ganz auffallender Weise einer Köthe oder einem riesigen, spitz emporragenden Zelte, das man sich sehr leicht als Wohnstätte des himmlischen Wetterherrscher denken konnte, in dem er bei gutem Wetter sitzt oder auch schläft, aus dem er aber hervorkommt, wenn schlechtes Wetter im Anzuge ist. Namentlich aus dieser Anschauung konnte dann der Glaube an den im Berge wohnenden und schlafenden Herrscher erwachsen.

Auch Jacob Grimm gedenkt an einer Stelle<sup>1</sup> der in Schlesien gebräuchlichen Redensart: „Koppitzen (oder Kupsen) aufwerfen,“ d. h. Hügel zur Bestätigung der Grenze aufwerfen. Offenbar fällt die Bezeichnung Koppitze oder Kupse völlig mit dem Namen des Kyffhäusers Cuphese zusammen. Wenn aber Grimm die erstere von dem polnischen Kopic, böhmischen Kopec (= Hügel) ableitet, so war ihm das Vorkommen des Wortes Cuffiso oder Cuphese auf altdeutschem Boden vermutlich unbekannt. Andernfalls würde er die erwähnten slavischen Wörter entweder für unserem deutschen *chupisi* urverwandte slavische Wörter oder für Lehnwörter angesehen haben, die die Polen und Czechen den in Schlesien sitzen gebliebenen Germanen entlehnt haben dürften.

Kann nun auch zugegeben werden, dass für die Bewohner des thüringischen Nabelgaues der Berg Kuffese ein Wodansberg war, so war er doch sicher nicht der Wodansberg, den die Walkenrieder Urkunde vom Jahre 1277 erwähnt. Bei der Wichtigkeit des Wortlautes möge die betreffende Stelle hier folgen:

„Item etiam ordinatum est p. v. pace Ipsorum et monasterii Walkenried, quod hoc nulla bona ex illa parte Peffelde usque Osfurde inter montem, qui Vorst vocatur et aquam Unstrot, monasterium Sichemense autem nulla bona ab illa parte Peffelde usque Walhusen inter montem, qui Wodansberg vocatur, et aquam Helmena data aut emta retinere debent, sed si Walkenridensibus in terminis illis aliquid datum fuerit, hoc iusto modo optinendum Sichemensibus relinquatur, sicut hoc fiat Walkenridensibus in terminis praedictis.“

Aus dieser Stelle ergibt sich, dass die beiden Klöster Sittichenbach und Walkenried etwas gethan haben, was die meisten wohl für eine Erfindung der jüngsten Zeit halten werden: sie haben durch freundschaftliches Übereinkommen, um sich gegenseitig nicht in die Quere zu kommen, ihre „Interessensphären“ genau abgegrenzt. Nach Fuldas Auffassung lag die Sittichenbacher Interessensphäre auf der linken, die Walkenrieder auf der rechten Seite der Helme. Ich dagegen behaupte,

<sup>1</sup> Deutsche Rechtsaltertümer II, 542. Not.

beide Interessensphären lagen lediglich auf der linken Seite sowohl der Unstrut wie der Helme, sodass das Dorf Mönchpffiffel (Peffelde) als Grenzmarke der beiden Gebiete diente. Walkenried verzichtet auf die Erwerbung von Gütern in demjenigen Teile des Unstrutgeländes, welches zwischen Pffiffel und Osfurt, dem Berge Vorst und der Unstrut liege. Pffiffel und Unstrut sind bekannt, der mons Vorst ist der noch heute Forst genannte Bergrücken, der von Mönchpffiffel bis zur Steinklöbe (der Durchbruchstelle der Unstrut unweit Nebra) die Unstrut auf deren nördlichen Ufer begleitet, jetzt aber gewöhnlich nach dem auf der Höhe und in der Mitte dieses Rückens gelegenen Dorfe Ziegelrode „der Ziegelröder Forst“ genannt wird. Osfurt ist Fulda unbekannt, obwohl es ihm hätte bekannt sein können, da ich bereits im Jahre 1874 die Lage dieses längst eingegangenen Dorfes bei Wendelstein an der Unstrut,<sup>1</sup> genauer im Jahre 1875 zwischen Wendelstein und Klein-Wangen nachgewiesen<sup>2</sup> und im Jahre 1878 als letzte Örtlichkeit, welche an den Namen des Dorfes erinnert, den Ausfahrtsborn (ursprünglich Odisfurdisbrunno),  $\frac{1}{4}$  Stunde nördlich von Memleben nach Wendelstein zu, bezeichnet hatte.<sup>3</sup> Diese Interessensphäre ist also völlig klar. Die den Walkenrieder Mönchen vorbehaltene dagegen sollte sich von Mönchpffiffel bis Wallhausen erstrecken und zwar zwischen der Helme und dem Wodansberge. Da beide genannten Orte nördlich von der Helme, jedenfalls aber auf ihrem linken Ufer liegen, so ist klar, dass der Wodansberg ebenfalls nur auf dem linken Ufer der Helme gesucht werden kann. Da kann aber kein anderer Bergrücken für denselben in Anspruch genommen werden, als die sogenannte Wüste (urk. Wostene) östlich von Allstedt, im besonderen derjenige Teil dieses Rückens, der dicht bei dem Schlosse Allstedt den Namen „Hagen“ führt. Wenn nun auch der Name Wodansberg meines Wissens an dieser Stelle nicht mehr im Volksmunde fortlebt, so weisen doch gerade an dieser Stelle mythische Überlieferungen auf Wodan hin, namentlich die an der nächsten Umgebung des Schlosses Allstedt (an einem Steinbruche zwischen diesem und dem Kloster Naundorf) haftende Sage von dem nach dem (Sonnen-) Hirsche jagenden wilden Jäger, der in den Nächten um Martini herum — bekanntlich ist der h. Martin ein christlicher Ersatzmann für Wodan — sein Wesen treiben soll.<sup>4</sup> Auch das ist zu beachten, dass noch um das Jahr 1800 die Landbevölkerung an den Umzug des wütenden Heeres in dem Aspenwalde bei dem nur eine Stunde von Allstedt entfernten Dorfe Voigtstedt

<sup>1</sup> Zeitschrift des Harzvereins VII, S. 93.

<sup>2</sup> Ebenda VIII, S. 389.

<sup>3</sup> Ebenda XI, S. 181.

<sup>4</sup> Grössler, Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung. Eisleben 1880. S. 202, No. 236.

glaubte, und dass eine Lache in diesen Aspen „die Wodichenslache“ heisst.<sup>1</sup> Wiese die Grenzangabe „zwischen Pffifel und Wallhausen“ nicht auf das linke Ufer der Helme, so könnte man allenfalls auch mit Rücksicht auf die Lage der Wodichenslache am Fusse der westlich von der kleinen Helme sich erhebenden Schwellung, welche den auffallenden Namen Hutdeckel führt, diese für den Wodansberg der Walkenrieder Urkunde halter, aber nicht nur die Lage von Wallhausen und Pffifel auf dem linken Ufer der grossen Helme, sondern auch die unbedeutende Höhe des Hutdeckels lässt diese Möglichkeit zweifelhaft erscheinen.

---

## Volkstümliche Bräuche und Aberglauben in Aschersleben.

Von

Oberlehrer Dr. E. Strassburger  
in Aschersleben.

---

Nüchternheit ist die hervorstechende Eigenschaft des Ascherslebens, und diese Eigenschaft teilt er mit den Bewohnern des gesamten Norddeutschlands. Schon eine Stunde Eisenbahnfahrt nach Süden bringt uns von hier unter ganz anders geartete Leute, unter die lebenslustigen Bewohner Thüringens, und selten tritt der Unterschied so stark hervor wie gerade hier, wo die Verschiedenartigkeit des Volks durch einen so geringen Unterschied der Ortslage in recht helles Licht gesetzt wird. Nicht allzureich wird daher die Beute sein, die wir hier über unsere Aufgabe erlangen können, mindestens werden wir uns sagen müssen, dass manches, was wir hier als Gebrauch in Aschersleben anführen, auch anderwärts seine Stätte hat und vielleicht sogar auswärts seinen Ursprung gefunden. Was ich bieten will, ist nichts weiter als eine Sammlung dessen, was in Aschersleben noch in diesem Jahrhundert an Bräuchen und Aberglauben vorhanden war.

Eine Betrachtung der volkstümlichen Bräuche schliesst sich am besten an den Gang des bürgerlichen Jahres an. Dass das neue Jahr ein recht günstiges werde, klatschen die Knechte dem Herrn, der Frau und meist auch den zahlungsfähigen anderen Familienmitgliedern in der Mitternachtsstunde ein fröhliches neues Jahr. Alle bösen Geister werden damit verjagt.

Und kommt dann die lustige Fastnacht heran, so ist und war noch vielmehr Leben im Städtchen. Noch heute zeichnet sich der Fastnachtsdienstag durch seinen Brezelreichtum aus. Wer Fastnachten keine Brezeln ist, bekommt lange oder Eselsohren. Mit mehreren Brezeln — die

---

<sup>1</sup> Mündliche Mitteilung aus Artern.